

Die Ameise.

„Jmer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Verbandes der
Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschi.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 2958. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer J. Bey zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Berlin SO., Engelauer 1511.

Nr. 20.

Berlin, den 18. Mai 1900

27. Jahrg.

Die für Verbandsmitglieder gesperrten Fabriken.

(Fortsetzung aus Nr. 19).

In Neuhaubensleben ist es die Firma Puritz u. Bode, die gleich der Firma Schmelzer in Althaldensleben auf Grund der früheren mit dem damaligen Gewerkeverein ausgefochtenen Vorkommnisse an dem Borkott unserer Mitglieder festhält.

Neuerdings sucht nun aber auch die Firma Hugo Bonitz u. Co. Arbeiter, die dem Verband nicht angehören. Es wird dies seinen Grund darin haben, daß kürzlich einige Forderungen von den Arbeitern aufgestellt worden sind; wie nun die Angelegenheit erledigt wurde, darüber tappen wir mangels eines Berichtes von der Zahlstellen-Verwaltung im Dunkeln. Jedenfalls aber ist das Gesuch der Firma deutlich und ist auch seitens des Verbandsvorstandes als Antwort die ganze Sperre verhängt worden, die Mitglieder werden diese Fabrik streng meiden müssen im eigensten Interesse.

In Oeslau werden anscheinend nur deswegen Nichtverbandsmitglieder beschäftigt, weil die 25 Pf. pro Woche, welche bei eventueller Mitgliedschaft zu zahlen wären, die Arbeiter dort nicht übrig haben. Die Verdienste waren wenigstens früher sehr minimale; daß allerdings die dortige Arbeiterschaft dem Herrn Göbel zu Liebe ihr Koalitionsrecht preisgibt und sich nicht rührt, ihn anderen Sinnes zu machen, ist unverständlich.

In Langewiesen heißt der Fabrikbesitzer Schlegelmilch und damit ist alles gesagt. Der Streik anno 1896, den die dortigen Arbeiter wie gewöhnlich „freiwo.“ vom Baune gebrochen haben, muß doch gerächt werden und wie anders, als daß man solche „Wähler.“ nie und nimmermehr beschäftigt. Wenn auch dieses Bestreben bei Herrn Schl. vorliegt, in das Herz kann er jedoch seinen Arbeitern auch nicht sehen und wer wiß, ob er nicht recht viel „Schlangen an seinem Busen“ nährt. Waffau bezw. Herr Bent kann sagen: Es ist erreicht, Okavolo! Die dortige Zahlstelle ist gesprengt und ein wohliges Gefühl mag ihn befehlen ob des Umstandes, daß es ihm gelungen

ist, so vollständig das Koalitionsrecht der Arbeiter in seiner Fabrik zu annullieren. Leicht möglich, daß die Zeit kommt, wo er die Thüringer Berufsgeossen wieder notwendig braucht und daß ihm dann die Sperre recht unangenehm wird. Auf alle Fälle mögen die Kollegen in Thüringen diesen, nebenbei auch großen Sozialisten, auf event. Arbeitergesuche die richtige Antwort geben.

In Roschütz dominieren die „Magdeburger“, immerhin also scheint die Firma nicht grundsätzlich gegen die Benutzung des Koalitionsrechtes zu sein. Was über die Arbeits- und Verdienstverhältnisse dortselbst gehört wird, ist nicht danach angethan, um die dort Beschäftigten beneiden zu können. In Radeberg ist es die Glasraffinerie Grohmann, die keine Verbandsmitglieder beschäftigt und gesperrt ist. Da die sächsischen Glasfabriken und Malereien vorzugsweise ihren Bedarf an Arbeitern aus Böhmen decken, so sei besonders den Unionsmitgliedern von drüben die Beachtung der Sperre ans Herz gelegt.

Herr Köhler in Rodach macht in seinen Antworten, die er denen gibt, die sich um Arbeit in seiner Fabrik bemühen, ausdrücklich aufmerksam, daß seine Fabrik seitens des Berliner Verbandes gesperrt ist. Das ist schon richtig, jedoch hat er dies doch durch seine früheren Gesuche nach Nichtmitgliedern verschuldet, was bei einem Manne, dem man sonst nur Gutes nachsagen kann und der für eine „Arbeitsfrieden-Vereinigung“ plädierte, mindestens als eigentümlich bezeichnet werden kann. Es wird ihm nicht unbekannt sein, daß eine ganze Anzahl Mitglieder bei ihm beschäftigt sind, denen er auch anscheinend wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verband nichts in den Weg legt, außer, daß sie keine Zahlstellen gründen sollen. Sollte es den dortigen Berufsgeossen nicht möglich sein, mit Herrn Köhler zu einer Verständigung zu kommen?

Sörnemiß bei Meißner achtet unsere Mitglieder, jedenfalls nur um die willigsten und billigsten Arbeitskräfte zu erhalten, damit die Fabrik sich auch weiter in den Bahnen der Schleuderkonkurrenz bewegen kann. Die Fabrik sucht oft Leute; es kann nicht einbringlich genug den Berufsgeossen ans Herz gelegt

werden, gar recht genau zu beachten, wenn ihren Inseraten, daß „Berliner Verbandsmitglieder ausgeschlossen sind“, angehängt ist und wir begehren durchaus keinen groben Unfug, wenn wir nach dort besonders vor Bezug warnen. Thonwarenfabrik Seegershall bei Neuwedel ist lediglich wegen der äußerst ungenügenden, niederen Verdienstverhältnisse gesperrt. Scheibe, von diesem Winkel hört man nichts; die dortigen Porzelliner schlafen wie Dornröschen, wird da nicht einmal auch ein Prinz erscheinen? Es ist die Sperre über diesen Ort schon etwas altes, vielleicht orientiert uns der Vertrauensmann des 10. oder 24. Agitationsbezirks bei Gelegenheit einmal über dortige Verhältnisse.

Schaala will keine Verbandsmitglieder beschäftigen, jedoch macht die Firma Ausnahmen; wenn sie gerade notwendig einen Arbeiter braucht, wendet sie sich nach Volkstedt um Hilfe. Wollen die in Schaala arbeitenden Berufsgeossen übrigens sich nicht bald das Koalitionsrecht wieder sichern?

Stanowiz, Alt.-Bel., vorm. Walter u. Co. borkottiert Berliner Verbandsmitglieder seit dem Altwasserer Streik 1896. Es ist dort kürzlich eine Differenz zwischen den Drehern und der Leitung entstanden, in Folge deren der „Magdeburger Verband“ die Sperre für seine Mitglieder in der Weise verhängt hat, daß er Fahr- und Umzugskosten nach dort nicht zahlt. In Nr. 17 des Sprechsaals sucht Stanowiz Arbeiter, ohne den früher beliebten Zusatz „Berliner Verbandsmitglieder sind ausgeschlossen“ dem Inserat anzuhängen und es könnte leicht das eintreten, was wir bezüglich der Gesuche der Firma Meßler in Bonn in voriger Nummer geschrieben. Ganz abgesehen von der über diesen Ort verhängten Sperre, werden aber hoffentlich unsere Mitglieder mit Rücksicht auf die anscheinend noch nicht erledigte Differenz, in welcher sich die Magdeburger Mitglieder dort befinden, die Gesuche von Stanowiz vollständig ignorieren, bis wir Gelegenheit erhalten, schreiben zu können, daß die geehrte Geschäftsleitung keinen Unterschied in der Zugehörigkeit zu „Berlin“ oder „Magdeburg“ macht und die Differenz dort erledigt ist.

In Sicht ist es wieder ein Herr Schlegelmilch, der Verbandsmitglieder boykottiert, wo über sich diese aber nicht sonderlich aufregen brauchen, denn die Verdienstverhältnisse sind derartig, daß auch ohne unsere Sperre sich sehr selten und dann auch nur in der größten Noth, fremde Arbeiter sich dorthin verlaufen.

Herrn Krause in Schweidnitz gebührt augenblicklich vor allen anderen Bekämpfern unserer Organisation die Palme. In Nr. 16 erst haben wir diesem „Herrn im Hause“ einigermassen gewidmet, es ist aber nothwendig, daß die Sperre über dessen Fabrik sehr gut beachtet wird und werden wir gezwungen sein, in kürzeren Zwischenpausen die Berufsgenossen auf dieses Institut aufmerksam zu machen.

Zu den bereits gemeldeten Entlassungen wegen Verbandszugehörigkeit sind noch einige verfügt worden, der Herr Krause ist eben ein ganz schneidiger Herr und er geht aufs Ganze. Ersah muß er nun haben und er sucht auch tapfer in der „Keram. Rundschau.“ Zuerst setzte er seinen werthen Namen unter das Inserat mit dem Boykottschörkel, möglich, daß unsere Berufsgenossen sich diese Firma in Schweidnitz hoch etwas tiefer in das Gedächtniß eingedrückt haben und Niemand darauf anbiß. Er versucht es nun anders und zwar läßt er seinen Namen weg und sucht unter Schiffsre M. F. 1624, allerdings der Schörkel ist dem Inserat beigelegt. Doch glaubt er vielleicht dadurch eher Arbeiter zu fischen, die schließlich, geblendet von den in Aussicht gestellten Verdiensten, vielleicht gar auf ihre Verbandsmitgliedschaft verzichten.

In der Antwort auf ein unter obiger Offerte eingesandtes Schreiben eines Arbeiter schreibt Herr Krause u. A.: „Eine Bedingung muß Ihnen jedoch stellen: Sie dürfen kein Mitglied des Hamburger oder Berliner Verbandes sein.“ Jetzt gibt es nun gar auch noch einen Hamburger Verband! Sollte etwa gar, vielleicht unter der Protektion des antisemitischen Reichstagsabgeordneten Raab, der ja Porzellanmaler ist, da unten an der „Waterkant“ ein neuer Verband zu Stande gekommen sein und wir wissen noch gar nichts davon?

Auch einen Revers soll der Herr seinen Arbeitern zur Unterschrift vorgelegt haben, der etwa lautet: „Unterzeichneter besätigt hiermit durch eigenhändige Unterschrift, daß ich dem Berliner oder Hamburger Verbande nicht angehöre und auch in Zukunft nicht beitreten werde, sollte dies dennoch der Fall sein, so habe ich meine sofortige Entlassung ohne Kündigung zu gewärtigen.“ Auf solches im 20. Jahrhundert etwas gar zu ungewöhnliche Gebahren sollten nun freilich die Arbeiter des Herrn Krause eine entsprechende Antwort finden und sie könnten sicher sein, daß die ganze Kollegenschaft Deutschlands hinter ihnen stände. Vorläufig merke man sich aber diese Firma gut, der eigentlich seitens der Organisation gar kein Grund gegeben worden ist, in solcher Weise gegen sie zu wüthen.

Des Eisenwerks Thale, welches ebenfalls unsere Mitglieder ächtet, mag auch freundlich gedacht werden; in Ellowitz ist allerdings auch ein Hr. Schlegelmilch der Arbeitgeber, doch scheint derselbe in neuerer Zeit weniger auf die Zugehörigkeit zur Organisation resp. den Boykott deswegen zu sehen, immerhin aber liegt keine Erklärung vor.

Nach all den aufgeführten Orten werden also weder Fahr- und Umzugskosten, noch bei eventl. Arbeitslosigkeit Unterstützung seitens des Verbandes gezahlt. — Es sind nun noch die Orte: Eibau, Garsitz, Neuhaldensleben (Sontz), Triptis, Benzig

(Krinke und Jörn), Staffel, Begefac, welche z. Bt. als ganz gesperrt gelten, d. h. im Falle Stellungnahme dort der § 5 Abs. 3 des Statuts in Kraft tritt.

Wie angenehm wäre es für uns, wenn wir in die Lage versetzt würden, schreiben zu können, daß alle aufgeführten Firmen den bei ihnen beschäftigten Arbeitern vollständig freie Hand in der Ausübung ihres ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechtes lassen! Die Haltung der „Ameise“, welche der Vorstand des Keram. Verbandes bemängelt, sie könnte dann wohl um ein gut Theil anders werden, denn die angeführten Firmen geben ja weit aus den meisten Stoff ab zu Veröffentlichungen, die auch uns durchaus kein Verdrüß machen.

Amtlicher Theil.

An die Verbandsmitglieder.

Immer mehr häufen sich die Fälle, in denen bei Differenzen mit Unternehmern oder Beamten, Verbandsmitglieder einzeln oder in größerer Anzahl die Arbeit aufkündigten oder plötzlich niederlegten, ohne einen solchen Schritt entsprechend vorbedacht bezw. die Zustimmung des Vorstandes und die Bewilligung der Unterstützung vorher eingeholt zu haben. Man stellt so den Vorstand vor eine fertige Thatsache und hält es für ganz selbstverständlich, daß dieser nach den beständig wiederkehrenden Hinweisen auf die „besonderen örtlichen Verhältnisse“ oder auf die „zwingenden Umstände“ die Unterstützung nachträglich bewilligt. Wir halten es daher an der Zeit, einmal allgemein und ernstlich darauf hinzuweisen, daß ein solches Verfahren nicht nur durchaus unpraktisch, sondern auch statutenwidrig ist.

Fast in allen Fällen, in welchen bisher Mitglieder zum Angriff oder zur Abwehr schritten ohne die Bestimmungen des Statuts vorher zu beachten, blieb dem herbeigerufenen Vorstandsvertreter nur noch übrig, die beteiligten Genossen davon zu überzeugen, daß diese in ihrer Eile unüberlegt gehandelt und sich und ihre sonst gute Sache schwer geschädigt hatten, weil sie Gesichtspunkte außer Acht ließen, welche für alle Orte und Betriebe gleich wichtig sind oder am jeweiligen Differenzort besonders eigenthümlich und zu berücksichtigen waren.

Diejenigen beteiligten Genossen, welche ihrer Sache besonders sicher zu sein glaubten, weil sie schon einen Streik mit durchgekämpft oder in der Nähe beobachtet haben, übersahen regelmäßig, daß nicht in zwei Fällen vom Duzend auch nur annähernd gleiche Verhältnisse und Aussichten auf einen Erfolg des Vorgehens vorhanden sind.

Am meisten glauben sich die Genossen zu selbständigem Handeln dann berechtigt, wenn sie für einen gemäßigteren oder sonst besonders bedrängten Kollegen eintreten wollen. Wo das aber nothwendig und auch möglich und praktisch erscheint, sollte dies doch durchaus nicht mit Uebereilung geschehen. Wenn sachliche Vorstellungen des einzelnen Genossen oder seiner Kollegen beim Unternehmer erfolglos bleiben, dann ist noch immer nichts aufgegeben oder verloren, wenn der Unternehmer sich so lange in dem Glauben wiegt, die Sache sei zu seiner vollständigen Zufriedenheit erledigt, bis der Vorstand geurtheilt hat.

Es gehört in jedem Falle zum Streiken mehr als nur berechtigter Unwille über die Bedrückungen und oft empörenden Zumuthungen an die Sammesgeduld der Genossen seitens der Unternehmer oder deren Beamten und auch noch anderes als Muth und Vertrauen auf die gerechte Sache, vor Allem ruhige Ueberlegung des Handelns, so wie vorherige

Einigung über das zu Erstrebende. Weil sich nun für alle verschiedenen Fälle eine allgemein maßgebende Schablone für das Verhalten der Genossen nicht geben läßt, verlangt das Statut, daß in jedem Falle der Vorstand vorher beschließe. Wir lassen die dafür maßgebenden Bestimmungen hier folgen, trotzdem man annehmen sollte, daß gerade diese genügend bekannt sein müßten oder doch vor irgend welchem Vorgehen im Statut noch einmal nachgelesen würden.

Das Unterstützungs-Reglement besagt:

§ 6. In allen Differenzfällen, welche über Arbeitspreise oder ungünstige Arbeitsbedingungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern entstehen, und Entlassungen von Arbeitern resp. Einstellung der Arbeit im Gefolge haben können, ist seitens der betroffenen Mitglieder der Zahlstellenverwaltung sofort Anzeige zu machen. Die Verwaltung hat den Sachverhalt sofort festzustellen und an den Vorstand ausführlich zu berichten, damit der Vorstand noch vor der Kündigung oder Niederlegung der Arbeit über den Unterstützungsanspruch der Mitglieder entscheiden oder aber andere Maßnahmen behufs Beilegung der Differenz anordnen kann.

Ferner:

§ 9. Kein Mitglied, welches Anspruch auf Unterstützung macht, ist berechtigt, die Arbeit eigenmächtig (d. h. ohne vorherige Genehmigung des Vorstandes) einzustellen oder zu kündigen, es sei denn, daß in den vorhandenen Umständen eine Beschränkung seiner freien Willensäußerung liegt oder daß ihm unerschuldete Ehr- oder Körperverletzung widerfährt; in diesem Falle behält es nur dann Anrecht, wenn es für die erlittene Unbill Genugthuung auf gerichtlichem Wege fordert.

Wir erklären, daß es uns immer Recht sein wird, wenn die Genossen die Hilfe bezw. Mittel der Organisation in Anspruch nehmen wollen, um durch eine genügend vorbedachte und zweckmäßig eingeleitete Bewegung ihre Lage zu verbessern oder eine Verschlechterung derselben zu verhindern, dazu ist der Verband geschaffen. Wenn aber der Vorstand, vor fertige Thatsachen gestellt, dann nur zusehen muß, wie nicht nur die handelnden Genossen, sondern auch weitere direkt oder mittelbar beteiligte Mitglieder und schließlich auch die Organisation durch Außerachtlassung der aller-nothwendigsten Vorbedingungen schwer geschädigt werden, so liegt das nicht im Interesse der Mitglieder und ebensowenig in dem der Gesamtorganisation und widerspricht geradezu deren Begriff und Wesen. — Alles in Allem:

1. Organisation heißt nicht Blankosigkeit.
2. Das Statut ist nicht dazu gemacht, daß man sich gerade über die wichtigsten Bestimmungen desselben hinwegsetzt.
3. Es giebt absolut keinen Fall, für welchen den Mitgliedern ein Anspruch darauf zuerkannt werden kann, daß zu Gunsten ihrer Meinung und Empfindung die §§ 6 und 9 des Reglements zeitweilig außer Kraft gesetzt werden.

Wir warnen daher die Verbandsmitglieder schon im eigensten Interesse ernstlich davor, je wieder vorschnell zu handeln und erklären auf das Bestimmteste, daß wir bei Differenzen wie bei einfacher Arbeitsaufgabe, ganz gleich, ob es sich dabei nur um ein Mitglied handelt, welches der Meinung ist, daß man mit ihm besondere Rücksicht nehmen könne, weil die Kosten für eine Person nicht allzu bedeutend seien, oder um hundert und mehr, welche durch ihre große Zahl glauben, den Vorstand dazu nöthigen zu können, daß er eine Ausnahme machen müsse, nie wieder Unterstützung bewilligen werden, wenn die citirten §§ 6 und 9 nicht die genaueste Beachtung gefunden, bezw. die Mitglieder die Arbeit aufgekündigt oder niedergelegt haben, ohne vorher die Einwilligung dazu nachgesucht und auch erhalten zu haben. Wir werden vielmehr diejenigen sich selbst überlassen, die sich in Verlegenheit bringen, welche mit dem Mindestmaß von Besonnenheit und Achtung vor dem Statut,

das man von einem organisierten Genossen billiger Weise verlangen kann, zu vermeiden wäre.
Der Vorstand.

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur Einsendung der Abschlüsse und Gelder pro 1. Quartal 1900 aufgefördert:

Berlin II, Breitenbach, Breslau, Cöln, Eisenberg, Fraureuth, Gräfenhain, Grünstadt, Großbreitenbach, Hamm, Hirschau, Hohenberg, Ilmenau, Manebach, Moschendorf, Oberkloßau, Oberkötzig, Pöschappel, Roda, Roklau, Saargemünd, Sigendorf, Suhl, Schönwald, Schwarzenbach, Tettau, Unterpörlitz, Unterweißbach, Waldenburg, Weingarten.

J. Bey, Verbandskassierer.

59. Vorstandssitzung vom 3. Mai 1900.

Ohne Entschuldigung fehlt Bey. Das neueingetretene Vorstandsmitglied Gen. Schubert wird vom Vorsitzenden begrüßt. — Der Veröffentlichung des Schiedsgerichts-Protokolls in Sachen des Verbandskassierers sollen einige Anmerkungen sachlicher Natur seitens des Vorstandes angefügt werden. — Das Urteil der ersten Instanz in Sachen Mittel contra Fuchsgrube, Altwasser, wird zur Kenntnis gebracht; der Rechtsanwalt empfiehlt die Berufung. Es soll zunächst ein Gutachten des Rechtsanwalts Heine-Berlin eingeholt werden. — Das Union-Mitglied Hedella wird nach erfolgter Recherche als abgetretenes Mitglied aufgenommen. — Ein Unterstützungsgesuch des Tagelöhnerverbandes wird abgelehnt. — Von der von der Generalkommission herausgegebenen Neuauflage des „Bereinst- und Versammlungsrechts“ sollen 150 Exemplare angeschafft und jeder Zahlstelle 1 Exemplar zugestellt werden. — Die in Eibau beschäftigten Mitglieder sollen ihre Forderungen dem Unternehmer einreichen; Weiteres soll abgewartet werden. — Den von der Firma Bauer, Kahla ausgesperrten Mitgliedern wird Differenz-Unterstützung bewilligt; als Vorstandsvertreter nach R. im eventuellen Falle, wird der Vorsitzende bestimmt. — Nach Kenntnisaufnahme eines Schreibens des Fabrikbesizers Madera-Burgstädt soll in dieser Angelegenheit ein Gutachten des Rechtsanwalts Heine beigebracht werden. — Nach Mitteilung der Zahlstelle Unterhau kommt die dortige Fabrik am 1. Juli zum Stillstand; gleichzeitig wird beantragt, denjenigen Mitgliedern, welche früher anderwärts Arbeit erhalten, unter Wahrung ihrer Ansprüche auf Fahr- und Umzugskosten, die Genehmigung zum freiwilligen Abgang zu erteilen; dem wird zugestimmt. — Dem Mitgliede 21 652 Neuhaus wird Unterstützung auf Reisen bewilligt. — In Unterstützungssache 9222 Düsseldorf wird Vertagung und Recherche beschlossen. — Nach Mitteilung von Permshors ist der Beschluss, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern, nicht aufrecht erhalten worden. — Ein Besuch der Mitglieder 21 136 und 22 351 Blankenhain, die Arbeit freiwillig verlassen zu dürfen, unter Wahrung der Unterstützungs-Ansprüche, wird, in Rücksicht auf die dortigen Verhältnisse, abgelehnt. — Ein Schreiben des Vorstandsmitgliedes Graß, dessen Ausscheiden aus dem Vorstand betreffend, wird zur Kenntnis genommen, die angeführten Gründe jedoch als nicht stichhaltig erachtet.

Unterstützung erhalten: Berlin II: 22 680 vom 14. 5. (auf Reisen). Dresden: 18 221 vom 30. 4. Freital: 19 666 vom 30. 4. Prona: 22 422 vom 7. 5. Neuleiningen: 9334 vom 4. 5. Heinsberg: 11 183 vom 7. 5. Selb.: 18 472 vom 30. 4. Tiesensfurt: 7033 vom 7. 5. Weiden: 28 590 vom 26. 2. bis 24. 3.

Fahrtkosten erhalten: Berlin II: 15 402, 5,80; 18 784, 2,20; 21 355, 15,—. Eisenberg: 3456, 18,90 (Familie). Freudenort: 354, 2,20 (Familie). Staffell: 18 881, 27,30 (mit Familie). 9035, 24,80 (Familie). Stadtlengsfeld: 465, 12,40. Weiskoffer: 21 844, 3,20 Mt.

Umzugskosten erhalten: Berlin II: 3884, 24,75. Gotha: 14 798, 23,60; 9611, 25,10. Heinsberg: 21 799, 47,40 Mt.

G. Wollmann, J. Schneider, Vorsitzender, Verbandschriftführer.

Aus unserm Berufe.

— In Eisenberg sind bei der Firma Ketnecke sämtliche Dreher gekündigt worden und wird deshalb über genannte Firma die Spitze verhängt.

— Die Firma Porzellanfabrik A. G. Ilmenau, wolle man mit Angeboten von

Arbeitskräften verschonen, da dort anscheinend Differenzen bestehen.

— Die Firma Bauer in Kahla theilt uns mit, daß der höchste Durchschnittsverdienst Mt. 23,66 und der niedrigste Mt. 14,76 für volle 6 Arbeitstage betrage, demnach die Lohnangaben im Versammlungsbericht von Kahla in Nr. 19 der „Ameise“ nicht zutreffend seien.

— Von Burgstädt sind wieder einmal Klagen über dortige Zustände eingegangen. Wenn schon die Verhältnisse, ebenfalls die sanitären in dieser Fabrik, Veranlassung zu lebhaften und berechtigten Klagen geben, so kommt nun noch hinzu, daß die Geschäftsleitung eine Reverung eingeführt hat. Es werden nämlich pro Woche 50 Pf. bis 1 Mt. vom Verdienst einbehalten und zwar soll diese „Spareinlage“ bis zum Betrage eines 14-tägigen Verdienstes sich summieren, was mit dem § 119a der Gewerbeordnung im Widerspruch stände. Die Bemühungen der Arbeiter, Herrn Madera von der Einführung eines solchen eigenartigen Sparsystems abzubringen, waren erfolglos, er hat sich anscheinend eingeredet, daß auch er „Wohlfahrts-Einrichtungen“ in seiner Fabrik braucht. Er könnte allerdings zunächst einmal die sonstigen Einrichtungen seines Instituts einer Korrektur unterwerfen, das wäre näherliegend.

— Unter Bezugnahme auf die am Schlusse der vorigen Nr. der „Ameise“ erschienene Notiz bezüglich der Situation in Kahla sind wir heute in der Lage, folgenden Bericht der dortigen Zahlstelle veröffentlichen zu können, wonach die oben bezeichnete Notiz nurmehr keine Bedeutung mehr hat.

„Freitag den 11. Mai tagte im Rosengarten eine außerordentliche Zahlstellenversammlung, welche sich mit dem Zustand der Bauerschen Maler beschäftigte. Nach dem Herr Anton Bauer jegliche Verhandlung mit seinen Streikenden an den Hauptvorstand und kam Genosse Wollmann nach Kahla, um zu versuchen, eine Einigung zu erzielen. Durch beiderseitiges Entgegenkommen wurde dieselbe auch bewilligt. Wurden auch die aufgestellten Forderungen nicht voll und ganz erzielt, so wurde doch gezeigt, daß man mit organisierten Arbeitern nicht umspringen kann wie es den Unternehmern beliebt. Betreffs der 1. Forderung, Lohnerhöhung von 15 bis 30 pCt. kam man dahin überein, daß theils Aufbesserungen, theils Minderungen vorgenommen werden, die am schlechtesten bezahlten Artikel sollen ausrangiert werden. Die Drucker bekommen von jetzt ab 17,40 Mt. pro Woche, in einem Viertel Jahr 18,00 Mt., früher 16,60 Mt. Die Ausstellung einer Preisliste wurde bewilligt, ebenfalls wurde die Preiskommission anerkannt. Die neunstündige Arbeitszeit soll nächstes Jahr versuchsweise 4 Wochen eingeführt werden, bewährt sie sich, bleibt sie für immer. Zu der Forderung, humane Behandlung verspricht Herr Bauer seine Arbeiter von jetzt ab besser zu behandeln. Freigabe des 1. Mai wurde abgelehnt. Die Gratis-Beleuchtung wurde bewilligt. Ebenfalls sollen die sanitären Verhältnisse geregelt werden. Maßregelungen kennt Herr Bauer nicht.

Die Versammlung, welche von 250 Personen besucht war, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige Zahlstellenversammlung billigt den Entschluß der streikenden Maler der Firma Bauer u. Lehmann, unter diesen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen und hofft, daß die Porzellanarbeiter Kahlas in Zukunft einmütig zusammenstehen, um jeder Willkür der Unternehmer Trotz bieten zu können, da der jetzige Streik zur Genüge bewiesen hat, daß nur durch festes

Zusammenstehen der gesamten Arbeiterschaft die Interessen derselben würdig vertreten werden können.“

An den Bauerschen Genossen liegt es nun, durch festes Zusammenstehen die erzwungenen Vortheile richtig auszunutzen.“

— In Siegersdorf Schles. hat man nach einer Notiz in einem Schief. Blatte die Fabrikation von Violatoren eingestellt, „da das Material minderwertig wurde.“ Wenn freilich Arbeiter zur Violatorenfabrikation verwendet werden, die darauf nicht „eingeführt“, dabei die niedrigsten Löhne nur gezahlt werden, kann etwas ordentliches freilich nicht aus dem Dien kommen.

— Folgende Forderungen wurden gestellt:

1. Die Anerkennung des 1. Mai als Feiertag und Freigabe desselben für die kommenden Jahre. 2. In den Werkstätten, wo noch einzelne Kollegen unter dem Minimallohn arbeiten, denselben einzuführen. 3. Wo noch Ueberstunden ohne 25 Prozent Zuschlag gearbeitet werden, auch diesen zu bezahlen.

Diese Forderungen haben die Fabrikanten jetzt unterzeichnet und ist die Arbeit wieder aufgenommen.

Damit die Porzellanarbeiter aber nicht wähnen, es sei in unserem Berufe dieses erfreuliche Resultat erzielt worden, sei mitgetheilt, daß dies die Stöckarbeiter in Berlin betrifft. 80 derselben wurden wegen Feiern des 1. Mai ausgesperrt; sie stellten daraufhin obige Forderungen, deren Anerkennung sie nun erlangt haben. Nachahmenswerth nach allen Seiten hin.

— „Der Verband keramischer Werke in Deutschland“ hält nach einer Bekanntmachung im „Sprechsaal“ am 31. Mai in Berlin, Balasthotel, Leipziger Platz 18—19 seine 23. Haupt-Versammlung ab. Wir glaubten, daß diesmal unter den diversen Punkten der Tagesordnung auch einer wäre, der die „Anfrage“ unseres Vorstandes und Verhandlung darüber zum Untergrund hat, doch ist das nicht der Fall. Es wird vielleicht anlässlich des Punktes: Geschäftsbericht des Vorstandes die Angelegenheit zur Sprache kommen.

Versammlungsberichte etc.

Höbels. Die letzte Zahlstellenversammlung, welche von 12 Mitgliedern (die Zahlstelle zählt nur 16) besucht war, befahte sich in erster Linie mit dem Antrag Reichen-Goldig und waren alle Redner darüber einig, daß die Annahme dieses Antrages nur die Wiedereinführung der gewöhnlichen Feiertagsunterstützung bedeuten würde. Jetzt zur Zeit des allgemeinen industriellen Aufschwunges würde die finanziellen Folgen der Verband wohl weniger empfinden — bei den unausbleiblichen geschäftlichen Krisen würde aber die Feiertagsunterstützung den Ruin des Verbandsvermögens bedeuten. Demzufolge lehnte die Versammlung Punkt 3 des Antrages einstimmig ab, ebenso Punkt 1 und 2, da die nächste Generalversammlung wohl Wichtigeres zu thun haben wird, als alten, bereits gestellten Rohl abermals aufzuwärmen.

Nachdem einige örtliche Angelegenheiten erledigt waren, gelangte man zum Punkt „Verschiedenes“. Hier wurde gerügt, daß zu der, vom Gewerkschafts-Artikel veranstalteten Hoffeier nur 9 Mann von unserer Zahlstelle erschienen waren und wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nächstes Jahr der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert werden kann. Weiter kam die leidige Angelegenheit im Verbandsvorstand zur Sprache und wurde das Fernbleiben des Kassierers von den Vorstandssitzungen entschieden verurtheilt. Wenn man von unseren Mitgliedern verlangt, daß sie zu den Versammlungen kommen sollen, so kann man auch vom Verbandskassierer verlangen, daß er die Sitzungen besucht und sich nicht durch vermeintliche Beschäftigungen abhalten läßt, seine Pflicht zu erfüllen. Das Wohl des Verbandes und seiner Mitglieder geht uns doch noch über das Wohl einzelner Vorstandsmitglieder. Ferner wurde beschlossen, Sonntag, den 20. Mai einen gemeinsamen Ausflug zu veranstalten und sich zu diesem Zweck mit der Zahlstelle Göttingen in Verbindung zu setzen.

Gotha. Die am 12. Mai abgehaltene Versammlung war von 66 Mitgliedern besucht. Unter Punkt 1, Gewerkschaftliches wurde mitgeteilt, daß die hiesigen streifenden Läufer pro Mann und Woche 3 Mk. Unterstützung vom Kartell erhalten. Der Antrag auf Erhöhung der Gewerkschaftsbeiträge mußte bis zur nächsten Kartellung zurückgestellt werden, da die Arrangierung des am 20. Mai stattfindenden Gewerkschafts-Sommerfestes die Zeit in Anspruch nahm; die Porzellanarbeiter werden aufgefordert, sich an diesem Feste recht zahlreich zu beteiligen. Bei diesem Punkte wurde auch gleich der Bericht der einzelnen Personale betreffs der Maifeier entgegengenommen und war hieraus zu ersehen, daß die beiden Firmen Simson und Pfeffer es ihren Arbeitern frei gestellt hatten, den 1. Mai zu feiern. Die organisierten Arbeiter haben auch ausgiebigen Gebrauch davon gemacht, nur einige blieben sitzen. Die Firma Morgenrot (Inhaber Peter) lehnte das Gesuch ihrer Arbeiter, Freigabe des 1. Mai, rundweg ab und erklärte der betreffende Inhaber, daß er auch nicht feiern könnte; Kommentar hierzu überflüssig. Der Kassierer erstattet Bericht über den Abschluß pro erstes Quartal und erklärte die Revisoren, daß sie alles in Ordnung gefunden haben. Bei Punkt Mitgliederabstimmung entspann sich eine längere Debatte, theils für, theils gegen den Antrag. Die hierauf erfolgte Abstimmung ergab Punkt 1: 54 mit Nein, 1 mit Ja; Punkt 2: 41 Nein, 23 Ja; Punkt 3: 43 Nein, 20 Ja. Punkt 4: Wie stellen sich die organisierten Porzellanarbeiter die Regelung des Beihilfswesens vor. Auch hierüber entwickelte sich eine lebhafteste Debatte, besonders wurde den erwachsenen Mitgliedern aufgegeben, die Beihilfen nicht zu allerhand Liebesdiensten, wie Wege laufen u. s. w. zu verwenden, sondern dahin zu wirken, die Beihilfen für unsere moderne Arbeiterbewegung zu gewinnen und sie über ihre Lage aufzuklären, damit auch sie einst mit uns Schulter an Schulter für die Verbesserung unserer Lage eintritten. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde, da wir schon einige Wochen keine „Solidarität“ erhalten haben, beschlossen, bei der Union zu reklamieren, uns die fehlenden Nummern zuzusenden.

Hohenberg. In der Versammlung vom 13. Mai, in welcher 48 Mitglieder anwesend waren, kam, nachdem verschiedene Punkte der Tages-Ordnung erledigt waren, auch die bei dem Hauptkassierer beantragte Stundung der Beiträge für unsere sämtlichen Mitglieder, welche wir in Folge des Lohnausfalles während der Kohlennoth zu stellen gezwungen waren, zur Sprache. Der Schriftführer berichtet, daß er sich dreimal in dieser Sache an den Hauptvorstand gewendet habe, jedoch kein Resultat erlangte. Die Versammlung schließt daraus, daß im Verbandsbureau unter den dort obwaltenden Umständen eine geregelte Geschäftsverlebung nicht vor sich geht, und daß das Verhalten des Verbandskassierers. In demselben soll, da wir trotz des Stundungsantrages aufgefordert wurden, den Abschluß einzusenden, eine nochmalige Anfrage gerichtet werden. Ferner kam der Artikel Schneiz in letzter Nummer der „Ameise“ zur Diskussion. Aus diesem war zu ersehen, daß die dortigen Genossen für 7 Wochen 18 Mk. freiwillige Unterstützung während des Feierns wegen Kohlenmangels erhielten. Die Versammlung kann nicht klug daraus werden, wie die Verteilung an die betreffenden Zahlstellen vor sich ging, da bei uns (gleichmäßig verteilt) auf ein Mitglied nur 5 Mk. 35 Pf. für 8 1/2 Wochen fielen. Die Versammlung stimmt Folgendem zu: Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Gebahren des Verbandskassierers nicht einverstanden und verlangt in Zukunft bessere Erledigung des geschäftlichen Verkehrs mit den Zahlstellen; ebenso wolle bei Verteilung von Unterstützungen das Motto beachtet werden: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte. Bei der Mitgliederabstimmung wurde Frage I und II vernimt, Frage III einstimmig bejaht, von dem Grundsatz ausgehend, daß im Falle die Frage III zur Annahme gelangt, dies das beste Agitationsmittel sein wird, der Organisation die jetzigen Mitglieder zu erhalten und neue hinzuzuführen. Verworfen wurde die Ansicht, daß, wenn in diesem Falle Unterstützung gewährt wird, die Mitglieder so nahe sein und bei anderen Anlässen, wie Adventur, Weihnachtsfeiern u. s. w., ebenfalls Unterstützung verlangen werden.

Stadtilm. Die letzte am 14. Mai tagende Versammlung diskutierte darüber, daß trotz des Beschlusses der Zahlstellenversammlung vom 7. April noch verschiedene Mitglieder hiesiger Zahlstelle sich zur Heberarbeit hergeben und sind es besonders Maler. Es soll diesen Mitgliedern nochmals aufgegeben werden, genau die Arbeitszeit inne zu halten, d. h. also auch Heberarbeit zu unterlassen. Zur Angelegenheit Vorstand contra Verbandskassierer wurde einstimmig das Verhalten des Vorstandes genehmigt und das des Verbandskassierers als nicht den Interessen der Organisation fördernd bezeichnet. — Unsere Maifeier am 6. Mai verlief in besserer Weise, trotzdem der Umzug vom Ministerium verboten wurde. Im Schießhausgarten konzertierte die städtische Musikkapelle, der Stadtilmer Männergesangsverein gab seine Lieder zum Besten. Der Jugend wurde reichlich Gelegenheit zur Belustigung gegeben und den Glanz-

punkt bildete das Referat des Genossen Schmidt aus Erfurt. „Die Bedeutung des 1. Mai“ war das Thema und der begeisterte Beifall der Anwesenden belohnte den Redner. Abends wurde lustig das Tanzbein geschwungen. Auch 2 Sendarmen und 1 Polizeiwachtmeister fanden sich Nachmittags ein und werden hoffentlich das Gefühl mitgenommen haben, daß das Fest in Ordnung und Gemütlichkeit gefeiert wurde, Aus- und Einschreitungen nicht vorkamen.

Briefkasten.

Jakobi. Daß berechnigte Anträge etc., welche von einem taubstummen Mitgliede schriftlich gestellt werden, von der Verwaltung ebenfalls angenommen und zur weiteren Erledigung dem Vorstand überwiesen werden müssen, ist selbstverständlich. Nur meine ich, sollten Sie für die Zukunft sich mit Anträgen etwas einschränken und weniger lange und manchmal konfuse Briefe schreiben. **Selb. Mein.** Habe noch nichts darüber vernommen. Sofern Sie Positives wissen, bitte um nähere Mittheilung. Bericht in nächster Nummer. **Hirschberg, Rheinsberg etc.** in nächster Nummer.

Adressen-Nachtrag.

Rheinsberg. Vors.: Aug. Dobritz, Maler, Berliner Straße 1. Schriftf.: Herm. Keilmich, Dreher, Seefstr. 141. **Neuhaldensleben.** Schriftf.: Otto Constabel, Maler, Holzmarkt 35 I. **Weisswasser.** Beif.: Adolf Könisch, Dreher. **Ilmenau.** Vors.: Herm. Leffler, Former, Postenstraße 4 I. **Stadtilm.** Schriftf.: Aug. Kähler, Maler, Weimarsche Straße. **Rosslau.** Schriftf.: Wilh. Lehr, Lindenstr. 31 0. **Untermhaus.** Kass.: Fr. Weiß, Fabrikasse 7. Schriftf.: R. Schäfer, Berggasse.

Sterbetafel.

Tillowitz. August Nimbs, Dreher, geboren am 4. Mai 1878, gestorben am 8. Mai 1900 an Lungenschwindsucht. Letzte Krankheitsdauer 11 Wochen. Mitglied des Verbandes. **Tirschenreuth.** Jos. Pachner, Porzellan-dreher, geboren am 26. Juni 1866, gestorben am 7. Mai 1900 an Porzellinkerkrankheit. Krankheitsdauer 2 Jahre. **Weisswasser.** Reinhold Schmidt, Glas-maler, geboren am 26. Oktober 1881 in Ramenz in Sachsen, gest. am 1. Mai 1900 in Forst i. L. an Kehlkopfschwindsucht. Krankheitsdauer 26 Wochen. Mitglied des Verbandes. **Ehre ihrem Andenken.**

Versammlungskalender.

Berlin II. Sonnabend, 19. Mai bei Roll, Adalbertstr. 21. Zahlabend, Bibliothek. **Alten.** Sonnabend, 19. Mai, im Vereinslokal. Wahl eines Vorsitzenden. **Breslau.** Der Wirth des bisherigen Vereinslokales hat sein Lokal zur Abhaltung einer Versammlung am 1. Mai verweigert. Es findet deswegen die Versammlung Sonnabend, 19. Mai, Abends 8 Uhr bei G. Schmächtig, Peinrichstr. 6, statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen, haben alle Mitglieder zu erscheinen. **Freienortla.** Sonnabend, 26. Mai, im Gasthaus z. Saalthal. **Fürstenberg a. O.** Sonnabend, d. 19. Mai, Abends 8 Uhr im Gasthof zum schwarzen Adler. Beitragszahlen. Bibliothek. **Ilmenau.** Sonnabend, d. 19. Mai, außerordentliche Versammlung im Lokal „Zur schönen Aussicht.“ Mitgliederabstimmung. **Oberhausen.** Sonnabend, 19. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tages-Ordnung. U. A.: Bericht des Schiedsgerichtes bezügl. Nichtanerkennung seiner Beschlüsse seitens des Vorstandes in Angelegenheit des Verbandskassierers. **Potschappel.** Sonnabend, 26. Mai, Zahlabend im Gasthaus z. Deutschen Haus. Die übrigen Zahlabende wie früher jeder 1. Sonnabend im Monat. **Reichenbach.** Sonnabend, 19. Mai, Abends 8 Uhr im Hühnerschen Lokale. **Schönwald.** Sonnabend, 19. Mai, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Wahl eines Vorsitzenden. Mitglieder-Abstimmung. **Lambach.** Sonnabend, 26. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Logirhaus Dietharz. Wichtige Tages-ordnung. **Unterpörlitz.** Sonnabend 26. Mai im Vereinslokal. **Wittenberg.** Sonnabend, 19. Mai, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. **Selb.** Sonnabend, 26. Mai, Abends 8 Uhr im „Ludwigskeller“.

Goldschmiedere, sowie goldhaltig Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A.
Hammerstr. 12.



Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtilm. Thür

Nürnberg. Die Zahlstelle veranstaltet am 20. Mai einen

Ausflug nach Rothenberg

zu dem hierdurch an alle Mitglieder die höflichste Einladung ergeht. Diese Partie ist bekanntermaßen eine sehr lohnende und verspricht recht amüsant zu werden, wenn die Mitglieder recht zahlreich mit ihren Familien sich daran beteiligen.

Die Zusammenkunft findet am Central-Bahnhof früh 5 Uhr 30 Min. statt, worauf bis Schnaittach der Vorortszug 5.50 Uhr benützt wird. Die im Osten der Stadt wohnenden Genossen mögen am Ostbahnhof den Zug um 5 Uhr 50 Min. erwarten und sich daselbst anschließen. Das Komitee.

Blankenhain. Die Zahlstelle veranstaltet Sonntag, den 20. Mai einen

Ausflug nach Cannroda.

Zusammenkunft: Mittags 1 Uhr im Vereinslokal. Abgang 1 1/2 Uhr. Es ladet zu reger Beteiligung ergebenst ein. Die Verwaltung.

Langewiesen. Am Himmelfahrtstage

Ausflug durch das Schortenthal,

Abmarsch Morgens 5 Uhr von „Gotteslegen“.

Sonntag, den 27. Mai,

Abend-Unterhaltung

im Vereinslokal „Zentralhalle“. Bei günstiger Witterung im Garten. Um vollzählige Beteiligung ersucht Die Verwaltung.

Kloster-Vessra. Mitglied 20 233 Edm. Lange wird gebeten, umgehend die Dattung über erhaltene Fahrtkosten von 13,50 Mk. an mich einzusenden. **Louis Eisner,** Zahlstellentassierer.

Küps. Das Mitglied Nr. 15240, Heinz Schöps, Porzellan-dreher aus Küps, wird ersucht, seine Adresse so bald wie möglich dem Unterzeichneten anzugeben. **Fritz Hofmann,** Porzellan-dreher.

Suhl. Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, die der Bibliothek entnommenen Bücher an den neugewählten Bibliothekar, Porzellan-dreher Pappst in Goldlauter, bis zum 27. Mai abzuliefern. Die Zahlstellenverwaltung.

Obersortirer

welcher auch der Stelle eines Oberkassierers vorstehen kann, sucht Stellung per sofort. Offerten unter K. K. an die Redaktion dieses Blattes.

Für die Verwaltungen

liegt dieser Nr. je ein Exemplar der Broschüre: „Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungsrechts“, bei.

Wegen des Himmelfahrtstages wird die nächste Nr. der „Ameise“ bereits am Mittwoch expediert; alles das was in Nr. 21 soll, muß deshalb bis Montag Nachmittags 4 Uhr in meinen Händen sein. **H. Jahn.**

Ein Profetiarier des Kunstgewerbes.

(Nachdruck verboten.)

In den lohnendsten Erwerbszweigen des Kunstgewerbes gehörte noch vor nicht allzulanger Zeit die Porzellanmalerei. Betrachten wir uns aber heute das Loos eines Porzellanmalers, so müssen wir die traurige Thatsache konstatiren, daß er wohl der eigentliche „Profetiarier“ des Kunstgewerbes geworden ist. Man darf sagen, daß hier die Fortschritte in der Technik die Erwerbs-Verhältnisse gänzlich schädigt haben.

Nur noch wenige größere Fabriken, vor allem die Porzellan-Manufaktur zu Meissen, betrachten ihre Erzeugnisse noch als wirkliche Kunstprodukte, während das Gros aller übrigen Porzellanmanuren zur wohlfeilen Jahrmarttswaare herabgesunken ist. Fragen wir uns nun, wie es nur so kommen konnte, so müssen wir vor allen Dingen das „Druckverfahren“ auf Porzellan in Betracht ziehen. In diesem Zusammenhang das gewünschte Muster in Stahl, oder Kupferplatten eingegraben, von diesen Leibern auf Seidenpapier kopirt und in noch frischem, also feuchtem Zustande auf den betreffenden Porzellan-Gegenstand übergebracht. Während also derartige Arbeiten früher alle mit der Feder gezeichnet wurden, eine Thätigkeit zu der man nur besser Kräfte verwenden konnte, brachten jetzt ein paar Drucker-Mädchen für billigen Lohn in unglücklich kurzer Zeit die Muster in Masse, und bleibt dem Maler nur noch das Koloriren und die Staffage nebst Rand.

Bedenken wir nun, daß früher ein Maler pro Tag 2-3 bessere Service fertig stellte, so ist er jetzt genöthigt, um auf einen Lohn von (sage und schreibe) 18 M. pro Woche zu kommen, pro Tag 10 Service zu malen; zählt man doch nur für ein Service 8 theilig (1. Ranne, 1. Sahmentopf und 1/2 Dg. Tassen dazu) 28-30 deutsche Reichspfennige.

Doch wäre noch mancher zufrieden, wenn er das ganze Jahr einen Durchschnittsverdienst von 18 Mark pro Woche erzielte; so kommt aber noch die Sauregurkenzeit vor Weihnachten in Betracht. Während dieser Zeit giebt es für kaum 3 Tage der Woche Arbeit.

Da war denn die Direktion einer Fabrik so klug, den Malern während der noch beschäftigten Zeit einen Prozentsatz des Lohnes für die traurigen Weihnachten großmüthig anzuhängen. Das steht dann beinahe so an wie ein Weihnachtsgeschenk, denn der Betrag wurde am heiligen Abend ausgehändigt.

In dem einfachen Druckverfahren kommt noch der „Buntdruck“ vor. Bei diesem verfährt man fast genau so wie mit allen Abzügen. Die man ja schon lange auf Holz, Glas, Eisen u. s. w. verwendet. Doch ist bei immer noch ein geringeres Procentmaß in Stich auf das einfache Druckverfahren.

Es ist so die moderne Technik, die der Maler ins Grab hilft und dem Maler das Schicksal lauer wie möglich macht. So ist man auch in anderer Art und Weise benachtheiligt. Die Maler sind verballhornt.

In der keramischen Zweigen verwendet man nicht bloß gutes Gold und Silber, sondern auch geringes Material, das Feuer nicht aushalten und verformen milde. Um nun keine Kontrolle der Maler zu haben, dieser Rohmaterial überlassen, so muß die keramische Industrie gefahrlos, daß der Maler Gold und Silber nicht haben, vom Unternehmer kauft. Der Maler erhält dann den pro Service einzeln Material kalkulierten Preis, und der wird nicht so hoch berechnet.

Nur mit der Arbeitszeit wird nicht gelahrt. Früh 6, spätestens 1/2 7 Uhr, wenn die Dampfpefste ihre lieblichsten Töne tötet, — daß und ein Grauen durch Mark und Bein geht — stolziert der arme Maler durch das weitgeöffnete Fabrikthor, vorbei am aufmerksamen Portier. Er geht mit mahrer Schaffenslust an die Arbeit; je 1/2 Stunde Frühstück und Vesperpause, eine Stunde Mittagstraß, unterbrechen das emsige Schaffen, bis es Abends 7 Uhr nachhins geht. Das ganze Jahr ohne eine „wirkliche“ Erholungszeit, ein Schaffen ohne Ende.

Die bestbezahlten Kräfte sind noch die Herren Obermaler, die die Muster zu entwerfen und das ganze zu leiten haben, in der Regel 2-3 an der Zahl in größeren Betrieben. Diese führen ja noch ein anderes Leben, ob schon man auch an sie gerade nicht geringe Anforderungen stellt.

Erschreckend sieht es hier mit dem Lehrlingswesen. Neben einer Gehilfenzahl von ca. 80 wurden in einem mir bekannten Falle ca. 50 Lehrlinge ausgebildet, oder besser gesagt — nicht ausgebildet.

Ostern. Da kommen sie, gestern aus der Schule entlassen, sollen sie recht bald das selbst verdienen, was sie zu led Leibes Nahrung gebrauchen und da hat man ja gler die passendste Gelegenheit. Denn man giebt ja bald eine kleine Vergütung bis der kleine Raphael so weit gediehen ist (nach circa sechs Wochen), daß er Arbeit in Accord nehmen kann. So lange Jahre dauert dann meist diese Art Lehrzeit. Bei den Bühnen, die man an diese „Stücke“ zieht, verdient man so einen schönen Groschen. Was der Raube lernt, ist ja Lebensfrage; er ist eben Maschine. Nach Talent und Zeichen-Unterricht fragt man nicht viel. Hat er den guten Willen und wirklich etwas Talent, so ist es ihm vollständig allein überlassen, sich etwas Höheres als Jahrmartts-tassenmalerei anzueignen. Nur zu oft sieht man dies zu spät ein, und manche r fehlte Erziehung verbannt einer derartigen Ausbeutung ihr restendes Dasein. Wie mancher talentvolle Junge ging mit Lust und Liebe daran, etwas Gutes zu werden, etwas lernen zu wollen; aber Noth und Sorge, die ihn schon während seiner Lehrzeit oft recht schwer brückten, raubten ihm die Schaffensfreude. Und was wurde schließlich aus ihm? Ein Kutscher, Diener oder sonst irgend etwas, nur um das tägliche Brod zu verdienen.

Schrift- und Blumenmaler, sowie geübte Kräfte für gutes Hotel-Geschirr verdienen ja noch etwas mehr wie das Gros ihrer Kollegen. Bewusstliche Sie als, wie wir sie in Schlessien die letzten 10 Jahre erlebten, legen Zeugniß ab, wie sehr es im Staate Dänemark aussieht; denn man greift wohl nicht so leicht zu diesem letzten Mittel, wenn es nicht wirklich die Noth erzwingt. Aber was hat man erreicht? — Nichts, gar nichts! Man mußte vielmehr froh sein, als rechtiger Stunden wieder angenommen zu werden, und bebrütete die Leiden.

Obiger Artikel ist aus der „Berliner Correspondenz für Kunst und Technik“ entnommen. Verfasser: Herr Friedr. Suib. Charlottenburg) entnommen. Wohl mag der Artikel im Jahre 1882 geschrieben worden sein, nicht aber in so wie wir alle wissen ganz genau, wie so ist die edle Kunst des Porzellanmalens, in auch jene des Dreiecks u. durch die Fortschritte der Technik auf den Grund gekommen ist, wie saul es im Staate

Dänemark“ ist. Aber trotzdem paßt der Artikel aus einem Blatte, was jedenfalls nicht in dem Verdachte steht, „planmäßige Heerei“ zu betreiben, ganz gut auch in die „Ameise“ und es wäre erfreulich, wenn auch jene Blätter der keramischen Industrie Noth von dem Artikel nehmen würden, die sonst nur die glänzende Seite der Industrie herausstreichen.

Die drei Punkte, die in dem Artikel aufgeführt werden als solche, welche der Malerei ins Grab helfen und dem Arbeiter das Leben sauer machen, sie wären wohl geeignet auch den Unternehmern Veranlassung zu geben, in eine Diskassion darüber einzutreten, wie einzutreten zu Gunsten der Arbeiter und im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Porzellanindustrie andere bessere Verhältnisse zu schaffen wären.

Die „sinnreiche“ Einrichtung des Gold- und Farbetaufens, wie wird diese sogar von vielen Unternehmern noch besonders ausgenutzt, um extra durch Höherberechnung dieses Materials ein Procentchen herauszuschlagen. Dasselbe ist bei den Messerarbeitern der Fall, wo die Masse, Messer, Schwämme, Garnierpapier u. bezahlt werden muß, vom Lohne gekürzt wird. Gar nicht zu reden von dem Bezahlen des Lichtes, wo es sogar so weit geht, daß Fabriken (eine ist uns genau bekannt) Sommer und Winter ihre Lichtgeldabgabe macht.

Die lange Arbeitszeit, was haben wir in dem „Fehlblatt“ die „Ameise“ nicht schon alles über die Nothwendigkeit einer Verkürzung geschrieben, wie verhalten sich die Unternehmung den Forderungen nach einer Verkürzung gegenüber stets ablehnend und wie leicht so, wie ohne Schaden für das Geschäft durch friedliches Ueber-einkommen eine Regelung dieser für den Arbeiter so wichtigen Frage gelassen.

Wenn im obigen Artikel das Lehrlingswesen als erschreckend bezeichnet wird, auf Grund der Thatsache, daß einer Gehilfenzahl von 80, Lehrlinge in der Zahl von 50 gegenüberstehen; ja, das ist noch lange nicht das Schlimmste, es giebt Geschäfte, wo die Zahl der Lehrlinge eine bedeutend größere als die der Gehilfen ist und daß dann die armen Teufel von „Ausgelernten“ Kutscher, Diener oder sonst irgend etwas werden, um das tägliche Brod zu verdienen, ist nur allzu wahr.

Die Ausbeutung, nicht die Ausbildung, ist die Hauptsache bei dem Unternehmer.

Im Jahre 1882 hatte Schreiber dieses die Ehre, zwei Monate lang als Obermaler bei der Firma Jakob u. Eichel in Blankenhans zu fungiren. 18 Malern standen 43 Lehrlinge gegenüber; die Neuaufgenommenen wurden in die Kunst des Dreiecksmalens zunächst eingeführt, da sah man noch nicht einmal ein einziges Alphabet der gothischen Schrift in der Malerei und den Jungens mußte erst mit Messer ein solches als Vorlage angezeichnet werden. Derselben gab es seitens des Chefs natürlich keine mehr für diese Auszubildeten.

In der Ausbeutung als erstes, kommt allerdings auch das Stutzen und Trachten der Unternehmung als zweites, wie man jegliche Anrechte der Arbeiterschaft mit Hilfe der Organisations, eine Besserung dieser manchmal geradezu erbärmlichen Verhältnisse anzustreben, widerhalten kann. Und da sind gerade solche Fälle mit dem Meiste; Je schärfer, desto besser“ die Lohngeber.

Wenn der Schreiber obigen Artikels zum Schluss auf die verzwiefelten Strasse in Schlessien hinweist und schreibt: „denn man greift wohl nicht so leicht zu diesem letzten

Mittel, wenn es nicht wirklich die Noth erheischt, so hat er damit sehr recht und trifft es auf alle bisherigen Fälle zu.

Wohl ist wenig, wenn auch auch nicht gerade nichts durch diese Streiks erreicht worden, die Unternehmer haben eben beim Streik Altwasser z. B. es bedeutend besser verstanden, die Solidarität durch das Ausschließen mit Geschirr zc. zu behältigen als die Arbeiter. Aber der Hinweis auf dieses theilweise Flasko der Streikenden kann und darf die Arbeiter niemals dahin bringen, etwa nun die Hände in den Schooß zu legen oder sich gutwillig das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, sondern es muß jede günstige Gelegenheit benützt werden, um dem Unternehmer etwas abzurufen.

Oft machen wir die Erfahrung, daß unter den Porzellanern, ob Maler oder Dreher, noch ein gewisser Dünkel herrscht, noch mancher bildet sich ein, weil er vielleicht ein Stück bessere Waare herstellt, nicht zu der großen Masse der Proletarier zu gehören, die durch die moderne Arbeiterbewegung eine Besserung der Verhältnisse erstrebt, er betrachtet sich als „Künstler“, er hält sich von der Organisation fern. Denen mag der Artikel: „Ein Proletarier des Kunstgewerbes“ aus einem Blatte, was sich in den Dienst der Kunst und Technik stellt, die Augen öffnen und ihnen zum Bewußtsein bringen, daß er ein Proletarier im ganzen Sinne des Wortes ist und daß er auch mit zu arbeiten und nöthigenfalls mit zu kämpfen hat, um dem Proletariat zum Siege zu verhelfen.

Zur Mitgliederabstimmung.

Selten noch hat innerhalb des Verbandes ein Ereigniß so gegensätzliche Meinungen zu Tage gefördert, als der Antrag Meißens (Soldis auf Wiedereinführung der Feterunterstützung.) Nicht nur die eifrigeren Verbandsmitglieder betheiligen sich an der Debatte, auch solche, die sonst weniger ihr Interesse dem Verbandsleben widmen, treten nun mit voller Kraft und Kampfeslust in die Arena, gilt es doch materielle Interessen zu vertheidigen, die längst über Bord geworfen, weil unzeitgemäß und demnach schädliche Feterunterstützung wieder einzuführen. Die durch den böhmischen Kohlenarbeiterstreikverdienst — nicht arbeitslos — gewordenen Mitglieder glauben sich in ihrem Interesse geschädigt und verlangen nun vom Verbandsrat, daß ihnen für die Zeit des unfreiwilligen Verdienstentganges die entsprechende Unterstützung gewährt werden möge.

Unbeschadet der Angriffe, die nach allem bisher geleisteten ganz artig zu werden versprechen, erlaube ich mir doch auf den Standpunkt des absoluten Verwerfens der betreffenden Anträge zu stehen und will versuchen, diese Ansicht zu begründen.

Es ist ein ganz gewaltiger Irrthum, anzunehmen, daß das diesmalige Feiern in Folge Kohlenmangels von dem „obligatorischen“ Feiern in Folge Naturereignisse, schlechten Geschäftsganges, Adventuren zc. besonders abweicht, wenn ja ein Unterschied hierin bestehen sollte, so wäre es höchstens der, daß von dem diesmaligen Feiern eine größere Anzahl von Mitgliedern betroffen wurde. Die diesjährige Kohlenkrise ist ganz genau eine Krise innerhalb unserer kapitalistischen Produktionsmethode, wie jede andere, z. B. schlechter Geschäftsgang

*) Der Antrag bezweckt nicht die Wiedereinführung der Feterunterstützung im Allgemeinen sondern in diesem besonderen Fall die Unterstützung derjenigen Mitglieder, welche in Folge der durch den Streik der oberfränkischen Bergarbeiter hervorgerufenen Kohlenmangels, ohne einlassen zu sein, beschäftigungslos waren. Dies glauben wir trotz unserer Neutralität in dieser Sache doch bezeichnen zu müssen.
Die Redaktion.

und keinem Mitglied wäre es eingefallen, für die Zeit der Verdienstlosigkeit Unterstützung zu gewähren, wenn es nur einen einzigen Ort oder gar nur ein einzelnes Mitglied getroffen hätte. Und doch wäre die Wirkung bei einem einzelnen Mitgliede dieselbe, wie bei der Masse, den Hunger spürt der Einzelne eben so gut, als ihn die Mehrheit, wenn davon betroffen, empfindet.

Nun hat es aber unglücklicher Weise eine größere Anzahl von Zahlstellen und Mitgliedern gegeben, die von der Kohlenkatastrophe heimgesucht wurden, aber auch nicht von einer Zahlstellenverwaltung, die jetzt die Rufer im Streik sind, habe ich gelesen, daß sie beim Unternehmer energisch und fordernd auf Abhilfe gedrängt hätte. Und doch hätte man damit nicht nur sich selbst, sondern auch den streikenden Bergarbeitern einen weit größeren Gefallen als mit dem Abfassen einer platonischen Sympathieerklärung gethan.

Daß man, wie Gen. Lang schreibt, nicht einen Waggon Kohle aufstreifen konnte, will ich ja zugeben, daß aber manchem Unternehmer gerade der Zeitpunkt gepakt hat, einmal feiern zu lassen, wird mir wohl Niemand bestreiten können. Ist doch gerade die Zeit zwischen Weihnachten und Fastnacht in vielen Betrieben, besonders in Oberfranken, recht fest und wie schon gelegen kam: da gerade der Kohlenmangel.

Aber ganz abgesehen von dieser Wahrscheinlichkeit möchte ich noch auf eine Thatsache hinweisen, die auch die eifrigsten Anhänger der Feterunterstützung nicht aus der Welt schaffen können. Hat denn während der Zeit der Kohlennoth der ganze Betrieb still gestanden? Das wird doch wohl niemand im Ernst behaupten wollen. Die Fabrikleitungen haben doch während dieser Zeit ebenfalls wie zu anderen ruhigeren Zeiten ihre Bestellungen erhalten, Abschlässe in Lieferungen getroffen zc. Der Fabrikant hat doch nur die „Hände“ feiern lassen, während der „Kopf“ weiter funktioniert. Jetzt, nachdem die armen Teufel in Böhmen wieder unverrichteter Sache in den Schacht steigen müssen, erhält der Unternehmer seine Kohle wie ehedem und nun läßt er drauf los produzieren was nur das Zeug hält, um das veräumte Profiten wieder einzuholen. Nicht einen Heller oder Becher läßt er des Feierns halber weniger machen und wenn er am künftigen 1. Juli seinen Halbjahresabschluss machen wird, dann hat er seine Lieferungen ebenso erledigt, als in früheren Zeiten. Der Arbeiter, ebenfalls um das Veräumte einzuholen, arbeitet nunmehr intensiver, andauernder und in so manchem Betrieb wird man jetzt Ueberstunden schufien, wird man das menschenmögliche leisten, um den Anforderungen des „Herrn“ gerecht zu werden.

Wenn die Anhänger der Feterunterstützung behaupten, daß wir mit Annahme ihres Antrages nicht auf die schlechte Ebene gerathen, so befinden sie sich in einem Irrthum, den sie wohl selbst fühlen, aber heillos nicht zugeben wollen. Das müßte ja ein netter Rechtszustand innerhalb unseres Verbandes werden, wenn man jetzt Feterunterstützung gewährt und ein andermal bei einem Jahrbrand oder einer sonstigen Betriebsstörung die Mitglieder ruhig hungern läßt. Es ist doch jetzt schon möglich in solchen Fällen, wie die Kohlennoth, Unterstützung zu erlangen; man braucht es bloß zu machen, wie die Kollegen in Böhmen es gemacht haben und keinen unglücklichen Menschen wird es einfallen, daraus irgend einen „schlechten“ Raub heranzuberechnen; um den Verbandsrat zu leeren. Nun, in Schwaben und Schwarzenbach scheint man anderer Ansicht zu sein, man schreit sich offenbar den Entlohnungszettel zu verlangen, aus Nummer zwei

nicht mehr eingestellt zu werden. Du großer Gott, als ob es gar so ein großes Unglück wäre, in diesem ob ihrer ungeheuer niedrigen Löhne berücksichtigten Orten nicht mehr knuffen zu dürfen. Wenn nun noch Gen. Lang, anführt, daß manche Leute mit dem seit ihrer 17. Lebensjahr eingezahlten Beiträgen sich jetzt hätten ganz gut helfen können, so vergesse jene Leute nur, daß es auch Momente giebt, in welchen sich man ganz genau an die Kriegskasse in Berlin erinnert. Oder haben etwa die Genossen in Schwarzenbach anlässlich der Differenzen bei Schaller auf ihre — um mit Recht — zustehende Unterstützung verzichtet, Freund Lang? A. H.

Zur Mitgliederabstimmung.

n. Verschiedentlich ist über die Mitgliederabstimmung gesprochen und geschrieben worden ohne merklich auf den Kern der Sache einzugehen; nämlich: „Wie hat sich eine moderne Gewerkschaft dazu zu stellen“

Daß die Mitglieder, welche von den Nachwehen des Kohlenarbeiterstreiks betroffen würden unterstützt werden müssen, versteht sich von selbst, nur das „wie“ ist der Streitpunkt und derselbe wird auch in der vorzunehmenden Mitgliederabstimmung für unseren Verband nicht endgültig gelöst werden. Sehen wir uns doch ein wenig die Ursachen an, die dem zur Abstimmung kommenden Antrag zu Grunde liegen.

Ein Streik, wie der der Kohlenarbeiter, ist keine vorbereitete Thatsache, sondern eine Kulturereignung, ähnlich wie der Hamburger Hafenarbeiterstreik, auch der englische Maschinenbauerstreik wäre zum Theil mit heranzuziehen.

Nun lehrt die Erfahrung, daß bei derartigen Ereignissen die Folgen davon der Proletarier am meisten und höchsten zu fühlen bekommt; sei er der, der in dem betreffenden Gewerbe, welches den Kampf durchfechten muß, thätig ist oder sei es der, der von den Begleiterscheinungen, welche ein derartiger Kampf nothgedungen mit sich bringen muß, getroffen wird.

Nun sagt man, die Organisation ist verpflichtet, den organisirten Arbeiter, welcher von solchen Folgen betroffen wird, zu unterstützen. Sehr richtig, aber nur bei oberflächlichem Anschauen, denn eigentlich müßte es heißen: „Die Organisirten sind verpflichtet, den betroffenen organisirten Kollegen beizustehen“ und bei näherem Betrachten sieht das Ganze anders aus.

Sehen wir uns aber nicht allein die Folgen dieser Kulturereignung bei den Arbeitern sondern auch bei den Unternehmern etwas näher an: Vor allem hatte der Unternehmer unter Kohlenmangel zu leiden, der Betrieb mußte eingeschränkt, ja eingestellt werden, demgemäß verringerte sich der Profit momentan, denn der Unternehmer kann seinem Schaden mit der Zeit bekommen dadurch, daß er die entstehenden Lücken am Profit durch Reduzierung der Arbeitslöhne wieder weilt macht.

Aber eine Folge stellt sich für die Unternehmer ein und diese ist wohl noch am wenigsten beachtet worden. Daß der Unternehmer durch längeres Beschäftigen der Arbeiter über Stillstehen seines Betriebes seinen Stamm-Arbeiter, den er speziell in unserem Verstand braucht, einbüßt und jetzt sind wir am Kernpunkt angelangt, nämlich: eine moderne Organisation hat gar keinen Grund, die Folgen des Kohlenarbeiterstreiks den Unternehmern zum Theil abzunehmen, und dieses würden wir thun, wenn aus der Verbandsratte Arbeiterunterstützung gezahlt würde.

Das müßte freilich herb, aber der Arbeiter, der seine Organisation als Kampforganisation

ansteht, wird kaum zu einem anderen Schlusse kommen, denn wollen die Unternehmer ihre Arbeiter am Ort behalten, so sollen sie die Kosten dazu aus ihrer Tasche bestreiten. Und aber die Wunden, und es sind keine leichten, einigermaßen zu heilen, so muß das Solidaritätsgefühl der Genossen plattgreifen; leider ist dies erschwert gewesen dadurch, daß jeder Einzelne durch erhöhte Kohlenpreise in Mitleidenschaft gezogen war.

Das Solidaritätsgefühl, welches sich aber vorübergehend behält, ist meiner Meinung für organisierte Arbeiter nicht das richtige, sondern es muß permanent behältigt werden und ich weise darauf hin, daß man die Extraunterstützungsfonds abschaffe, da sie sich zu dem entwickeln konnten, was sie eigentlich sein sollten. Die Extraunterstützungsfonds, wenn sie annähernd gefüllt waren, wären hier am Platze gewesen.

Doch zurück zur Sache, sehen wir uns doch einmal die Taktik der Unternehmerorganisationen bei Kämpfen an und nicht nur in unserem Berufe, sondern im großen Ganzen. Die Arbeiterorganisationen werden in der Regel bei großen Kämpfen aus der Offensive in die Defensive geschoben und da kommt uns ein anderer wichtiger Grund, den Antrag Weihen abzulehnen, denn wir haben gar keine Veranlassung, unseren Minutentakt, d. h. unsere Verbandsklasse zu erleichtern. Wir können nicht wissen, ob uns das, was den Kopenhagener Arbeitern, was den Steinmetzern von Dresden, Wien und in letzter Zeit den Tüllfänger Schuhmachern passierte, nämlich, daß dieselben von den Unternehmern ausgesperrt wurden, nicht auch geschehen kann.

Darum muß auch der unorganisierte Porzellener mit offenen Augen auf dem Wall der Organisation stehen und sein Pulver trocken halten. Du Schwärmer, wird man mir zurufen, aber gleichviel, eine praktische Frage muß noch gelöst werden. Es werden allem Anscheine nach schon jetzt die Schäden des Kohlengräberstrelchs von den Unternehmern weit zu machen versucht durch „Uebersundenarbeit“. Haben denn da die Porzellaner Front gemacht oder werden sie es machen? Sehr zweifelhaft kann die Frage nicht beantwortet werden, denn man kann es dem Geschädigten nicht verdenken, wenn er seinem Schaden beizukommen sucht so gut er kann, aber was soll denn dann die verspätete Unterstützung?

Der Arbeiter wird der Geschädigte im Kampfe momentan immer sein, heute der, morgen jener, das wird jeder Organisierte wissen, der gewöhnt ist, nach zwei Seiten hin zu kämpfen, und darum lieber eine Generalversammlung, die uns so und sanft Geld kostet, aber reines Wasser schöpft, als eine Mitgliederabstimmung, die wohl den momentanen Geschädigten die Unterstützung bringen kann, aber den Streitpunkt über beratige Fälle offen läßt.

Darum, dem Antrag Weihen ein entschiedenes „Nein“ entgegen.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

Der Kollegen, die auf Reisen sich befinden und Berlin überfahren, zur Kenntnis, daß die **Herberge des Gewerkschaftshauses** (Berl. SO. Engelhofer 15) am 7. Mai eröffnet worden ist und bestens empfohlen werden kann. Damit Durchreisende bei der Ankunft auf den einzelnen Bahnhöfen nicht in Verlegenheit sind, seien nachfolgende Bestimmungen der Beachtung empfohlen:

Görlitzer Bahnhof in 10—12 Min. zu Fuß über den Lausitzerplatz, durch die Waldemarstraße bis Adalbertstraße, dann rechts bis Engelhofer. **Fahrgelegenheit**: Omnibus Görlitzer Bahnhof—Stettiner Bahnhof bis Kaiser Franz-Grenadierplatz.

Anhalter Bahnhof. Zu Fuß durch Anhalterstraße, Kochstraße, Oranienstraße bis Oranienplatz, dann links ab Lausener bis Engelhofer. **Fahrgelegenheit**: Elektrische Ringbahn bis Annerstraße.

Potsdamer Bahnhof. Zu Fuß durch Prinz Albrechtstraße bis Wilhelmstraße, dann rechts bis Kochstraße und weiter wie beim Anhalter Bahnhof.

Friedrichstraße. Zu Fuß durch die Friedrichstraße bis Kochstraße und dann weiter Kochstraße links. Von da weiter wie beim Anhalter Bahnhof. **Fahrgelegenheit**: Stadtbahn bis Jannowitzbrücke und elektrische Straßenbahn Behrenstraße—Dreptow bis Michaelkirchstraße.

Lehrter Bahnhof. Zu Fuß über die Moltkebrücke, durch den Tiergarten bis Potsdamer Platz, Königgräberstraße bis Prinz Albrechtstraße, dann weiter wie beim Potsdamer Bahnhof. **Fahrgelegenheit**: Stadtbahn bis Jannowitzbrücke.

Stettiner Bahnhof. Zu Fuß durch die Chausseestraße und Friedrichstraße bis Kochstraße. Dann weiter wie beim Anhalter Bahnhof. **Fahrgelegenheit**: Omnibus bis Stettiner Bahnhof—Görlitzer Bahnhof bis Kaiser Franz-Grenadierplatz.

Die nächsten Stadtbahnstationen sind Jannowitzbrücke und Schlesiener Bahnhof. Von Jannowitzbrücke über die Brücke geradeaus bis Eile Meander- und Annenstraße, dann Annenstraße links. Von Jannowitzbrücke fährt man mit dem Omnibus für 5 Pf. bis zur Annenstraße. Vom Schlesiener Bahnhof wie oben.

Aus dem Jahresbericht der Berliner Arbeiter-Bildungsschule vom April 1899 bis ultimo März 1900 ersehen wir, daß ganze 2 Porzellanmaler Mitglieder dieses Institutes sind. Und doch sind gerade unter den Berliner Malern (es sind deren 140 organisiert) sehr viel jüngere Leute, die genügend Zeit hätten, um den Besuch dieser Arbeiter-Bildungsschule zu pflegen, zum Besten ihrer selbst. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um Wandel zu schaffen. Das Schulkollegium befindet sich Neue Poststr. 3.

Versammlungsberichte etc.

Gräfenhain. Sonntag, den 6. Mai hielten die Mitglieder unseres Agitationsbezirks ihre erste Versammlung im Pabnhofshotel zu Wallendorf ab. Die Versammlung wurde um 4 1/2 Uhr von Schriftführer der Wallendorfer Bahnhalle eröffnet. Derselbe begrüßte die erschienenen Genossen und bedauerte, daß die Vorsitzende Jacobini nicht erschienen ist. — Auf der Tagesordnung steht als 1. Punkt: „Wodurch sind die Unorganisierten für den Verband zu gewinnen? 2. Punkt: „Wie stellen sich die Genossen künftig zur Kaiserfeier“. 3. Punkt: „Verschiedenes“. Auf vielseitigen Vorschlag wurde der Genosse G. Müller einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Hensemann-Gräfenhain begrüßte es, daß die Wallendorfer Genossen auch sich selbst zu der Kaiserfeier gelassen haben, daß nur durch seinen Zusammenstoß in der Organisation eine Veränderung zu Gunsten der Arbeiter möglich ist. Das Erhalten der Arbeitszeit, anständiges Benehmen gegen die Geschäftsleitung, Frage, wie man bei dem Ansehen des Verbandes zu erhöhen. Der Vorsitzende ist noch für Bestätigung von Mitgliedern, welche den Werth der Organisation darlegen. Derselbe Gräfenhain schließt sich den Rednerinnen an und sagt noch hinzu, daß guter Versammlungsbesuch, Einigung der Unorganisierten zu den Versammlungen, Mittel sind, welche das Gedeihen des Verbandes fördern. Müller-Wallendorf führt den Zustand der Wallendorfer Bahnhalle auf die Bewegungen der Arbeiterorganisation in der Kaiserfeier zurück und wünscht, daß trotz der Nachteile über Redaktionen und Arbeitslosigkeit aus unserem Walde der Ansehens sind. Bolz-Gräfenhain wünscht, daß die Sommermonate geistig zu Zusammenkünften, Ausflügen und Versammlungen benutzt werden, um dadurch weitere Mitglieder zu gewinnen.

Es wird demnach einstimmig beschlossen, künftig laufende Versammlungen zu veranstalten, welche noch durch die Verbreitung von Flugblättern zu unterstützen sind. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung „Kaiserfeier“ nimmt Derselbe das Wort und erklärt in schlichter Weise die Bedeutung des Kaiserfestes. Schmidt-Wallendorf und dessen Kollegen sind der Ansicht, daß, wenn einige Wochen vor der Kaiserfeier nicht gearbeitet würde, um das Festmahl zu erleiden, Herr Kämpfe wohl einwilligen würde, den 1. Mai zu feiern. Bolz meint, da wir in absehbarer Zeit das Fest nicht auf den Tag feiern können, daß es auf einen Sonntag zu verlegen. Nachdem noch einige Genossen über diesen Punkt gesprochen hatten, wurde eine Resolution (Vorf.) „die Kaiserfeier soll vorläufig zurückgestellt und nächstes Jahr den Verhältnissen entsprechend gefeiert werden“ einstimmig angenommen. Unter Punkt 3 wird von den Wallendorfer Genossen mitgeteilt, daß das vom Vorstande eingesandte Erhebungsprotokoll nicht veröffentlicht wurde, und erwidert die Wallendorfer Genossen, daß selbiges baldigst nachgeholt wird. Arnold-Wallendorf bemerkt, daß von den 400 Gräfenhainer Bergarbeitern nur 6 pft. organisiert sind. Derselbe erklärt in ausführlicher Weise das schnelle Steigen und Sinken der Mitgliederzahl von 1897 und sagt seine Rede in die Worte zusammen: „besser eine kleine Schaar Zielbewerber, als ein großer Haufen Wegweiser“. Auf Anregung des Genossen Bolz soll in Kürze ein Aufruf stattfinden; Zeit und Ort soll von der Agitationskommission bestimmt werden. Nach einigen persönlichen Bemerkungen wurde die interessante Versammlung mit einem dreifachen kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. Denjenigen, welche diese Versammlung nicht besucht haben und sich an anderen Orten aufgehalten haben, hätte es auch nicht geschadet, wenn sie der Versammlung beigewohnt hätten.

Meißen. Die am 6. Mai im „Kronprinz“ tagende Jahreshauptversammlung war von 43 Mitgliedern besucht und wurde nach Erledigung des Geschäftlichen zur Mitgliederabstimmung geschlossen, welche folgendes Resultat ergab: Frage 1: 40 Stimmgabel mit Nein, 1 mit Ja, 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung; Frage 2: 39 Stimmgabel mit Nein, 2 mit Ja, 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung; Frage 3: 3 Stimmgabel mit Nein, 30 mit Ja, 2 unglücklich. Eine erregte Debatte gestaltete sich über den Artikel in Nr. 77 der „Amalie“, und wurde schließlich nach dem Artikel, welcher verlangt, wozu der Schriftführer erklärte, verleiht dadurch den Anlaß zu diesem Artikel gegeben zu haben, daß er dem Redakteur einige Notizen mit der Aufforderung zur Theilnahme an der Kaiserfeier übermittelt, welche derselbe verwandte. Durch Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse und durch Einwirkung der Mitgliederabstimmung seitens des Redaktors ist ein unklarer Bild entstanden, wodurch sich die Mitglieder der Jahreshauptversammlung direkt getroffen fühlen, deshalb wird in Erwägung gezogen, ob es nicht angezeigt ist, beratige Besuche vom Ausschuss erst zu prüfen und so zu redigieren, daß vom Redakteur keine Änderungen gemacht werden können, da dies leicht zu Ungunsten der Mitglieder ausfallen kann, wie vorliegender Fall beweist. Der Vorschlag enthält eine Frage: „eine Verbesserung der Löhne anzustreben“ betreffend, welche aber verlagert und zurückgestellt wurde. (Bitte, wenn diese Frage von der Jahreshauptversammlung beantwortet worden ist, um Bericht. D. Red.) Nachher der Vorsitzende zur Theilnahme an der Reichstags-Partei aufgefordert, schließt er dieselbe um 10 Uhr.

Meißen. Die letzte Versammlung beschäftigte sich mit der Angelegenheit bei Rositz u. Co. (ist die Sache nun erledigt oder nicht? Die Firma sucht im Sprengel Arbeiter, die sich dem Verbands angehörten!?) Die Red. sodann wurde zur Mitgliederabstimmung über Antrag Weihen geschlossen und erklärte sich die Mehrheit für den Antrag 1. Verschiedene Redner begründeten dies damit, daß nach 2 Anträgen zur Abstimmung vorliegen (D. Red.) und sei es vortheilhafter, dieses in einer außerordentlichen Generalversammlung zu erledigen. Es wird dabei auf einen Antrag Magdeburger-Anhalt verwiesen, nach welchem eine Frist von 4 Wochen festgesetzt werden soll, innerhalb welcher Magdeburger Mitglieder mit vollen Rechten einreden könnten. Es hätte die Aufgabe nicht gelöst werden, wenn es gelte, unsere Berufsgenossen in einer Organisation zu vereinigen.

Scherkehan. Die Agitationskommission des 16. Agitationsbezirks hielt am Sonntag, den 6. Mai im Gasthof „Zur goldenen Sonne“ eine Vertrauensmannversammlung ab. Betheilt waren die Vertrauensleute:

*) Anmerkung der Redaktion. Daß ein Protokoll zur Veröffentlichung übergeben wurde, ist und nicht einzusehen, sollte es aber der Fall sein, so ist sicher die Veröffentlichung nicht aus bösem Willen unterlassen. Durch den obigen Bericht dürfte aber nun bekannt werden, daß in Wallendorf einflussreicherweise eine Bahnhalle zu Stande gekommen ist, und der ganze Bericht ist darauf hin, daß vollständig die Organisation durch die planmäßige Arbeit der Agitationskommission auch in unserem Thüringer Walde ihren Einzug hält. Immer vorwärts, immer vorwärts, auf die Höhen! Die Redaktion

